Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 19 (1964)

Heft: 4

Artikel: Erfahrungen und Beobachtungen im organisch-biologischen Gemüsebau im zu Ende gehenden Jahre

Autor: Scharpf, Martin M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890347

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rückstandsfreies Erzeugnis als Markenware zu propagieren . . .» oder Prof. Fritz: «Wer ist stark genug, eine Markenware in ständig gleicher Qualität zu liefern und die Warenprüfungen zu bezahlen? . . .» Heute *noch!*

Und morgen

Nehmen wir die Tatsache, daß ein Mitarbeiter der Firma Maag, Dielsdorf, auf der Deutschen Pflanzenschutztagung das vielbeachtete Referat über die «Biologische Bekämpfung auf kommerzieller Grundlage» hält, als ein in verschiedener Hinsicht vielsagendes Symptom.

Giftfreier Landbau ist Landbau der Zukunft. Die andern werden nachziehen müssen, Industrie, Landbauwissenschaft und Landbau. Der Weg ist vorgegangen und abgesteckt.

Hans Christoph Scharpf

Aus der Praxis der organisch-biologischen Wirtschaftsweise

Erfahrungen und Beobachtungen

im organisch-biologischen Gemüsebau im zu Ende gehenden Jahre

Die Folgen der extremen Trockenheit werden wir alle als sehr ernst beurteilen. Besonders an Stellen menschlicher Fehlleistungen hat sie ihre deutlichsten Auswirkungen hinterlassen. — Und trotzdem sind den biologisch bewirtschafteten Feldern gerade in diesem Jahre einige positive Erfahrungen beschert worden.

Die Auswinterung im Frühjahr 1964 war normal. Kulturen auf biologisch hochwertigen Böden überstehen die Frostperiode besser, nur die Wildschäden sind mindestens ebenso groß.

Das Abtrocknen der Felder geht etwas langsamer, der Boden selbst erwärmt sich rascher auch in der Tiefe. Die Kulturen haben einen späteren Start. Sie kommen erst zusammen mit dem Bodenleben in Gang. Dann aber sind mindestens gleich

frühe Ernten möglich. Wenn es um Tage geht, bei Kopfsalat, Blumenkohl, Buschbohnen und anderem, ist für den, der Humusferment nicht gerade zu sparsam verwendet, kein schlechtes Rennen zu erwarten

Am Giftspritzen eingesparte Arbeitszeit wird für Kulturarbeiten aufgewendet. Termingerechte Pflege ist im Aufwand am geringsten und im selben Verhältnis der Qualität und dem Ertrag am zuträglichsten. Aufbinden, Ausbrechen und Bedecken des Bodens in Tomaten, Unkrautbekämpfung in Spinat und Kopfsalat.

Die Strath-Präparate werden ein fester Bestandteil des biologischen Gartenbaus werden. Es bleibt jedem Betrieb selbst überlassen, die Art des Ausbringens so rationell wie möglich einzurichten. Zentrale Beregnungsanlage, zusammen mit Humusferment und Brennesselbrühe — Motorsprühgerät, mit obigem Trägerstoff — elektrische oder Motorpumpe mit Schlauch und ebenso die erwähnte Brühe anstelle des reinen Wassers. —

Wollte man sich mit den Strathpräparaten auf Zahlen über Mehrerträge einlassen, in Tomaten etwa die Zahl der Trauben, die Zahl der Früchte pro Traube oder die Leistung pro m^2 — die allgemeingültigen Zahlen über den Ertrag von Tomaten-Hochglas-Kulturen wurden mittels biologischem Anbau überboten! — so würde es doch überall dort nichts nützen, wo der Betriebsleiter nicht sein Kulturkonzept an diesen Erfahrungen ausrichtet, wo er sich allenfalls durch Berichte von Spitzerträgen hin und wieder zu solchen Maßnahmen bewegen ließe.

Das gilt nicht nur für Tomaten, in ganz besonderem Maße auch für Kopfsalat und Bohnen. Die Bohnen bringen reichlich nicht abfallende Blüten und williges Remontieren. Die Bestände bleiben ohne besondere Mühe gesund. Im Kopfsalat wird es möglich, die Virusverseuchung, die schon in der Saat enthalten ist, aufzuhalten und auszuheilen. Biologisches Saatgut gebraucht die Strath-Präparate gleich einem Handwerkszeug.

Der sinkende Grundwasserstand ist so etwas ernst zu nehmendes, daß uns auch die besseren Ergebnisse auf biologisch bewirtschafteten Feldern nicht überheblich stimmen können. Die Beobachtung von solchen Erfolgen müßten wir aber nicht für uns behalten. Wenn wir daraus lernten, einen Windschutz

zu pflanzen, oder wenn wir damit einen anderen für die Arbeit im organisch-biologischen Landbau gewinnen würden, dann wären das wohl durchaus zweckmäßige Folgerungen.

*

Mit Humus gut versorgte Böden haben insbesondere bei Kopfsalat während der starken Hitze noch Normal-Leistungen erbracht. Schlecht versorgte Böden konnten auch mit Bewässerung kaum mehr ein Wachstum erreichen. Humose Böden haben die Hitze einerseits mit ihrem Lufthaushalt isoliert und andererseits sind sie mit dem zugeführten Wasser mehr haushälterisch umgegangen.

In ähnlichem Maße gilt das auch für die Selleriekulturen. Die Sellerieknollen wachsen vorwiegend bei kühlen Bodentemperaturen. Weil diese nun durch Bewässerung nicht zu erreichen waren, blieb im allgemeinen der Sellerieertrag unter dem Durchschnitt. In gut organisch-biologisch geführten Böden aber haben die Wassergaben gute bis sehr gute Knollengrößen erbracht.

Auf verschiedenen Feldern spürt man nun, daß selbst bei guter winterlicher und sommerlicher Bedeckung des Bodens ein weiterer Qualitätsanstieg der Bodenmikroorganismen kaum noch zu erreichen ist, solange noch mit dem Pflug gearbeitet wird. Einerseits sind die Pflüge technisch erst vollkommen, wenn sie in einer Tiefe von wenigstens fünfzehn cm arbeiten. Und andererseits ist nur selten die steil gestellte Furche zu erreichen, im Hanggelände ist sie es schlechthin nicht. Unter schwierigen Verhältnissen werden wir mit dem Pflug unseren Forderungen nicht gerecht.

Dazuhin haben die Zweischichtenpflüge die Erwartungen nicht erfüllt. Schlupf in den Antriebsrädern, Pflugsohlenverdichtung, zu starkes Umlegen der Schollen und zu tiefe Bearbeitung ließen sich nicht wegbringen.

Der Mehrschar-Schälpflug ist hier für bestimmte Verhältnisse eine gewisse Verbesserung. Mit seinen vier und mehr Scharen braucht er allerdings eine relativ schwere Zugmaschine, bis er ein Pflug wird, der unserer Arbeit gewachsen ist. Er braucht zur optimalen Arbeit nicht mehr den Widerstand

am Grund der Furche. Er wird gewissermaßen als Block über das Feld gezogen. So gelingt es, die Pflanzenrückstände weitgehend flach und mit steiler Furche einzupflügen.

In unserem Suchen nach geeigneten Bodenbearbeitungsgeräten, die dem biologischen Landbau gewachsen sind, kommt uns gelegen, daß das Angebot solcher Maschinen in Bewegung geraten ist. Nach dem derzeitigen Urteil helfen uns besonders zwei dieser neuen Geräte weiter. Für die tiefe Lockerung ist das eine Art Grubber mit Rüttelegge. Für die Flächenbearbeitung, die mit Pflanzenrückständen fertig werden muß, ist es die Spatenrollegge. Sobald weitere Erfahrungen vorhanden sind, wird weiteres davon zu berichten sein. Martin M. Scharpf

Die Hausmatte

ihre Bedeutung und Pflege

Unter Hausmatte verstehen wir die Wiesen (Matten), die dem Bauern den Sommer hindurch das Grünfutter für das Milchvieh liefern. Diese werden oft geweidet oder zum Eingrasen benutzt, eine sogenannte Mähweidnutzung.

Der Zustand dieser Matten ist entscheidend dafür, wie groß die Milchleistung während der Vegetationszeit ist. Daraus erhellt, welch große Bedeutung der Bauer dieser Frage beimessen sollte.

Hat der Ackerbauer überhaupt noch solch alte, gute Naturwiesen? In der Berner-Kleegraswirtschaft z. B. findet man selten alte Matten. Nach drei, höchstens fünf Jahren werden sie wieder gepflügt, weil dieser Boden wieder für den Ackerbau benötigt wird; oder sie sind im Ertrag unbefriedigend. Die Kleearten haben dem Hahnenfuß und Kerbel Platz abgetreten.

«Die Wiese ist die Mutter des Ackers» stellt schon Prof. Thaer fest. Der Acker läßt immer und in allen Fällen eine Verarmung des Lebens im Boden zurück. Man denke nur an die Fehler, die beim Bestellen des Ackers gemacht werden, an die Gifte, die zur Schädlings- und Unkrautbekämpfung verwendet werden usw. Durch die Wiese aber wird der Boden weitgehend wieder regeneriert und wieder ins biologische Gleichgewicht